

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbauk Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Pettizeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 50 P.

Kein Aufschub der Reparationszahlungen.

Auch Ägypten!

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Das britische Imperium hat, wenn es alles in allem aus dem Weltkriege gestärkt hervorgegangen zu sein schien, doch manche schwache Seite aufzuweisen, von denen zurzeit drei besonders in die Augen fallen: Irland, Indien und nicht zuletzt Ägypten, jene Stelle, wo noch einem alten Wort das Weltreich seine Wespentaille hat. In der irischen Frage wird zwar noch immer verhandelt, aber die Aussichten auf ein glückliches Ende sind außer der Ungewissheit der Sinnfeiner mit der Gefahr der eingeräumten Autonomie und der Opposition von Ulster äußerst gering, und in London redet man sichlich mit der Möglichkeit des Scheiterns, wie man sich ja auch bereits auf die Ausschreibung der Reichswahlen vorbereitet. Die der grünen Insel eingeräumte Dominion-Autonomie weist eben schon durch die einschneidenden Vorbehalte militärischer und maritimer Objektivität so viel Haken auf, daß De Valera nachher erklärt hat, diese Autonomie sei für die Iren unannehmbar.

Das ägyptische Problem hat man nach künftigen Rezepten lösen wollen, wobei man jedoch die Vorbehalte und Einschränkungen noch wesentlich verstärkte. Die Verhandlungen, welche seit zwei Jahren zwischen dem britischen Auswärtigen Amt und der ägyptischen Delegation geführt wurden, sollten nach Meldungen, die vor zwei Wochen von den Londoner Blättern gebracht wurden, zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Es zeigt sich jetzt, daß man in London zu früh triumphierte; denn das Reiterbüro muß wehmütig bekennen, daß die Besprechungen zwischen dem Foreign Office und der von Adly Pascha geführten Delegation abgebrochen worden sind.

Von englischer Seite hat man das den Ägyptern gewährte Zugeständnis als „Beseitigung des britischen Protektorats“ und seinen Ersatz durch einen „Bündniszustand“ bezeichnet. Der Zustand dieses Bündnisses verdient aber die Kritik, mit der einst Karl Peters das Verhältnis zwischen England und Ägypten bedacht hat: „Genossenschaft des Bösen und des Bösen“. Von britischer Seite schloß man nämlich an dieses sog. Bündnis zwei Bedingungen von durchaus kaufmännischem Charakter, 1. die Sicherheit der Verbindungen und 2. der Schutz der Fremden in Ägypten. Was Punkt 1 betrifft, so sollen zur „Sicherheit des Suezkanals“ im Innern des Landes, vor allem in Alexandria und Saito, englische Garnisonen bleiben. Punkt 2 dient zur Begründung dieses „hier bin ich, hier bleibe ich“. Man schließt wieder einmal den Schutz der Fremden vor, obwohl offenbar schon in anbetrachter der internationalen Schwierigkeiten garnicht an eine Aufhebung der Kapitulation gedacht wird.

Der Sinn dieses Bündnisses ist eben der, daß England, welches Ägypten nach dem Aufstand Arabi Paschas im Jahre 1882, also vor beinahe vier Jahrzehnten, „vorübergehend“ besetzte, nicht daran denkt, es zu räumen, was nebenbei bemerkt in Frankreich sehr schmerzhaft berührt, wo man ja alte Ambitionen in bezug auf das Land der Pyramiden hegt. Seit der missglückten Erhebung Arabi Paschas haben die Russen sich in gemessenen Zwischenräumen wiederholt, und neuerdings hat das Erwachen des

Mohammedanismus — auch eine Erbschaft des Weltkrieges! — die Situation für England wesentlich verschlimmert. Die von Kemal Pascha entfachte Bewegung, die ihr Zentrum in Angora hat, erstreckt eben ihre Fäden einmal nach Indien und des weiteren nach Ägypten. Auch hier liegen die Zusammenhänge klar zu Tage. Indische Truppen haben im Weltkrieg das britische Imperium im Lande der Pharaonen schützen müssen, aber sie haben dort „ausflüßend“ gewirkt. Und die Front der islamitischen Bewegung hat sich seitdem außerordentlich ausgedehnt: die grüne Fahne des Propheten weht in der Türkei wie in Indien und Ägypten und Indien.

Im letzteren Lande hat man der nach irischem Muster organisierten Gomerule-Bewegung durch gewisse Zugeständnisse (Wahlen zu einer gesetzgebenden Versammlung usw.) zu beglücken gesucht; aber die von britischer Seite verbreiteten Nachrichten über die Bagatellierung Indiens haben sich als eitel Humbug erwiesen, und die jetzt anlässlich der Ankunft des Prinzen von Wales in Bombay ausgebrochenen Unruhen haben zweifellos einen sehr ernsten Charakter. In Indien wie in Ägypten spielen bei der Bos-England-Bewegung bolschewistische Strömungen mit, wie ja die Sendboten der Sowjetrepublik längst Fühlung mit dem Mohammedanismus genommen haben. Wenn das britische Imperium zur Zeit noch stark genug ist, der Gomerule-Bewegung in Indien wie in Ägypten militärischen Widerstand entgegenzusetzen, so bedeutet doch das Scheitern der Verhandlungen mit Ägypten eine Ermattung der Inder wie der Iren, und dieser revolutionäre Dreiklang stellt immerhin eine ernste Sorge für die englische Politik dar, bindet ihr besonders auch bei den jetzigen Verhandlungen in Washington in weitgehendem Maße die Hände.

Keine Nachgiebigkeit in der Reparationsfrage.

Paris, 21. November. (WZB.) Wie der „Temps“ mitteilt, wird der französische Delegierte und Vorsitzende der Reparationskommission, Louis Dubois, heute nachmittag von Millerand und dem zeitweiligen Ministerpräsidenten Doumergue empfangen. Er wird ihnen die Ergebnisse der Mission der Reparationskommission in Berlin auseinandersetzen. Der „Temps“ glaubt zu wissen, daß entgegen anderen Nachrichten die Mitglieder der Reparationskommission darüber einig gewesen seien, von Deutschland die Regelung der nachschüssigen beiden Zahlungen am 15. Januar und am 15. Februar im vollen Umfange und zum festgesetzten Tage zu verlangen. Jede Diskussion mit der deutschen Regierung darüber und über die Möglichkeit einer Revision des Zahlungsplans nach Ablauf der beiden Fälligkeitstage sei abgelehnt worden. Unter den Mitgliedern der Kommission mag es gewisse Meinungsverschiedenheiten über das einzuschlagende Verfahren gegeben haben, über die Sache selbst habe es ebenso wenig Meinungsverschiedenheiten gegeben, wie über die Prinzipien. Nachdem — so schreibt der „Temps“ — die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Beträge gesichert seien, wird die deutsche Regierung mehr Zeit (!) haben, über langfristige Anleihen im Auslande zu verhandeln und die deutschen Finanzen zu sanieren.

Das Kreditangebot der Industrie.

Berlin, 21. November. Heute nachmittag findet eine neue Kabinettsitzung statt, die sich mit der Re-

parationsfrage und dem Kreditangebot der Industrie beschäftigen wird. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichsverband der deutschen Industrie an die Reparationskommission vor deren Abreise aus Berlin eine Mitteilung gelangen ließ, in der er noch einmal auf seine Bereitwilligkeit zur Durchführung des Kreditangebotes hinweist. Er erklärt jedoch, daß dies ohne Unterfütterung der ausländischen Finanzkreise nicht möglich sei und es an diesen jetzt wäre, sich zu der Kredithilfe zu äußern.

Die Reform der Reichseisenbahn.

Berlin, 21. November. (WZB.) Zur Entlastung der Reichseisenbahnen und den damit zusammenhängenden Fragen nahm die Reichsarbeitsgemeinschaft technischer Beamtenverbände am 18. d. Mts. zusammen mit dem Vorstand des Reichsbundes Deutscher Techniker, den Vorständen der technischen Eisenbahnbeamten, Organisationen und sonstiger technischer Beamtenverbände, Vertretern der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates erneut Stellung. Es wurde Übereinstimmung über folgende Richtlinien erzielt:

1. Eine Ueberführung des Besitzes der Reichseisenbahnen in den Besitz des Privatkapitals ist unannehmbar. Der Besitz der Reichseisenbahnen muß uneingeschränkt dem Reiche verbleiben.

2. Es ist aber eine durchgreifende Reform der Reichseisenbahn dringend notwendig, um die Wirtschaftlichkeit zu heben. Dazu ist vor allem erforderlich:

die Reichseisenbahn zu einem selbständigen Wirtschaftskörper zu machen, d. h. sie aus den Fesseln des Reichsetats und von der Diktatur des Finanzministeriums zu befreien, ihre Finanzen so zu sanieren, daß sie in Zukunft selbständig wirtschaften kann, sowie die politische Vertretung der Eisenbahn in Kabinett und Reichstag von der wirtschaftlichen (technisch-kaufmännischen) Leitung zu trennen. Ferner muß eine moderne technisch-kaufmännische Betriebs- und Geschäftsführung, die die Fachleute mehr als bisher entscheiden läßt, durchgeführt werden. Die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit der Beamten in allen Stellungen ist in größtmöglicher Weise zu erweitern; alle hemmenden bürokratischen Vorschriften sind zu beseitigen. Die Reformen sind durch das Verkehrsministerium mit den Eisenbahner-Organisationen unter Hinzuziehung außenstehender sachkundiger Kreise, auch des Reichswirtschaftsrates, durchzuführen.

3. Das Berufsbeamtentum ist auch in den Verkehrsbetrieben beizubehalten, weil es sich bewährt hat. Ueber die Frage, ob für die leitenden Stellen Ausnahmen zu machen seien, waren die Ansichten geteilt. Entsprechend der zu vergrößerten Verantwortung sind die Beamten der wirtschaftlichen Betriebe aus der allgemeinen Beförderungsbefreiung herauszunehmen und für gesteigerter Leistungen angemessen zu bezahlen.

Brenzischer Landtag.

69. Sitzung, 21. November.

Vizepräsident Dr. Porich eröffnet die Sitzung 2.30 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Dr. Meyer (Rom.), die große Anfrage und die Anträge der Kommunisten zu dem Hungerstreik und zu dem Ersuchen an die Reichsregierung, sofort ein Amnestiegesetz für alle verurteilten revolutionären Arbeiter zu erlassen und alle politischen Prozesse gegen revolutionäre Arbeiter niederzuschlagen, noch heute auf die Tagesordnung zu setzen. Die Erregung der Arbeiterschaft ist groß. Die Stimmung in den Vertrieben ist so, daß die Gesungen herauskommen müssen.

Präsident Dr. Porich macht Mitteilung von dem Beschluß des Reichstages und von der Verhinderung des Justizministers und des nach Lichienburg entsandten Kommissars. Deshalb empfehle es sich,

den Gegenstand morgen als ersten Punkt zu behandeln.

Abg. Katz (Komm.): Wir wünschen, daß die Beratung heute so lange hinausgezogen wird, bis der Fußstapfen der Anträge am 7. Uhr abklingt.

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte wird ein Antrag Heilmann (S.) angenommen, heute eine Abendkammer für die Anträge der Kommunisten zu veranstalten.

Darauf wird die zweite Beratung des Haushalts der Reichsverwaltung fortgesetzt.

Abg. Strese (Dittl.): Im Interesse der Erhaltung der Dienstfähigkeit der Forstbeamten muß ihre Beteiligung am Abschluß des Waldes verlangt werden. Zu wünschen ist, daß den Arbeitern der Reichsverwaltung Land zu billigen Preisen verpachtet wird. Der Vorbereitungsdienst der Forstbeamten ist neu zu ordnen. Der Erhöhung der Dienstauswandsentschädigung der Oberförster stimmen wir zu.

Abg. Wende (S.): Die Staatsforstverwaltung allein kann das Holz für die Wiedergutmachungen nicht anfordern. Wir müssen daher an die Sozialisierung des Privatforstbesitzes denken. Die Vorbereitungsdienst der Forstbeamten muß unbedingt auf sechs Jahre ermäßigt werden.

Abg. Held (D. W.): Im Verhältnis zu dem großen Einfluß muß auch eine entsprechende Ausforderung erfolgen. Wir verlangen eine Aenderung der Bedingungen für die Forstbeamten und eine bessere Ausbildung der Forstbeamten. Die Dienstauswandsentschädigungen der Forstbeamten sind erheblich zu erhöhen. Der Wald muß uns als Sparkasse erhalten bleiben.

Abg. v. Papen (Ztr.): Für das nächste Jahr müssen die unzulänglichen Mittel zur Kulturforschung erhöht werden. Eine Sozialisierung des Waldes lehnen wir ab.

Abg. Westermann (Dem.): Das Verlangen der Land- und Forstbeamten nach Ackerland ist nach Möglichkeit zu befriedigen. Andererseits muß alles landwirtschaftlich nicht benutzbare Land aufgefördert werden. Den Anträgen des Ausschusses stimmen wir im wesentlichen zu.

Die Aussprache wird abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf abends 7 Uhr: Hungerstreik; Anwesenheit.

70. Sitzung.

Vizepräsident Dr. v. Kries eröffnet die Sitzung 7.15 Uhr. Die Tribünen sind stark besetzt. Am Ministerium: Am Jahnhoff. Auf der Tagesordnung stehen die kommunikativen Anträge auf Umgestaltung des Strafvollzuges und auf Entlassung der politischen Gefangenen aus der Strafanstalt Lichtenburg, ferner eine große Anfrage der Kommunisten über die Zustände in den Strafanstalten. Von den Sozialdemokraten ist ein Antrag eingegangen, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß die nach dem Märzputsch 1921 von den Sondergerichten gestellten und noch in der Vollstreckung befindlichen Urteile schleunigst mit der Maßgabe nachgeprüft werden, daß gegenüber allen nicht wegen gemeiner Verbrechen Verurteilten von dem Recht der Begnadigung durch Erlass oder angemessene Milderung der Strafen Gebrauch gemacht wird.

Abg. Oppenhof (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen des interparlamentarischen Ausschusses. Über die Behandlung der Gefangenen wird gegenwärtig keine Klage geführt. (Hört! Hört!) Die Behandlung der Gefangenen durch den Direktor der Strafanstalt sei durchaus human. (Erneutes Hört! Hört!) Am meisten leiden die wegen politischen Verbrechen Verurteilten darunter, daß die Kapistellen frei herumlaufen. Die Begnadigungen werden unregelmäßig und unsystematisch gehandhabt. Am Sonnabend sei die Nachricht gekommen, daß der Reichstag die Haftentlassung der politischen Gefangenen abgelehnt habe. Darüber sei Verwirrung eingetreten, in der man zum Hungerstreik gegriffen habe. Lebensgefahr sei bei den Hungerstreikenden nicht vorhanden, wie ein Vertreter der preussischen Justiz im Ausschuss erklärt habe.

Die Konferenz in Washington.

London, 21. November. (W.B.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros aus der Washingtoner Konferenz meldet: Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß Großbritannien vorbehaltlos das amerikanische Flottenprogramm angenommen hat. Während die britische Delegation den Plan als Ganzes wegen ihres Wunsches eine Aenderung betr. die U-Boote und die Erlassbauten vorzuschlagen, nur im Prinzip angenommen hat, hat die Delegation die vorgeschlagenen Verhältnisse der Großkampfflotte für Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten ungeschwächt gutgeheißen. Dies wird nach einer Sachverständigenkonferenz zwischen Staatssekretär Hughes, Balfour und Admiral Kato bekannt.

Kollet besichtigt die deutschen Werke.

Berlin, 21. November. (W.B.) Heute vormittag 9 Uhr erschien General Kollet in Begleitung seines Stabes bei den Deutschen Werken, um sich persönlich zu orientieren. Die Vorstände beider Werke im Verein mit dem Vertreter des Zentralbetriebsrates gaben General Kollet und seine Begleitung, sich davon zu überzeugen, daß die von den Deutschen Werken erhobenen Beschwerden in allen Teilen voll berechtigt sind. General Kollet erklärte zum Schluß, daß er irgend eine Entscheidung nicht treffen könne, und daß hierzu allein der Vorschauernrat ermächtigt sei. Heute nachmittag 3 Uhr wurden die deutschen Sachverständigen in der Angelegenheit der Deutschen Werke, Ministerialdirektor Schäfer und Direktor Fumke, von dem Vorsitzenden des interalliierten Militärkomitees in Paris, General Wehmann, empfangen.

Blinderungen in Berlin.

Berlin, 21. November. Montag vormittag sammelten sich in Berlin mehrere hundert Arbeitslose in der Rosenthalerstraße vor dem Warenhaus Wertheim an, sobald sich die Geschäftsleitung veranlaßt sah, die Türen zu schließen und die Rolläden herunterzulassen. Die Demonstranten zogen weiter und hielten in den Sophienböden eine Versammlung ab. Am Nachmittag zog ein Trupp vom Alexanderplatz durch die Königstraße, zertrümmerte die Schaufensterscheibe der Konditorei von Gumpert, rief die Auslagen aus dem Schaufenster und lief davon. Auch die Schaufensterauslagen eines in demselben Hause befindlichen Herrenartikelgeschäfts wurden geraubt. Ein Täter konnte festgenommen werden. Hieran zog die Menge nach der Gertraudenstraße und plünderte dort ein Herrengarderobengeschäft. Eine Anzahl Blinderer klebte sich in diesem Geschäft neu ein. Die Polizei konnte etwa 40 Blinderer, gegen die das Publikum eine drohende Haltung einnahm, festnehmen. Die Festgenommenen wurden auf einem Polizeiarzt nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Wie bekannt ist, ist die Reichsregierung bereit, durch positive Maßnahmen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Massen zu verbessern, um ihnen über den schweren Winter hinwegzuhelfen, jedoch will die Reichsregierung nicht dulden, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit noch weiterhin durch Gewalttätigkeiten gefährdet wird. Allen derartigen Bestrebungen, wie sie in erster Linie von kommunistischen Kreisen ausgehen, wird mit größter Energie entgegengetreten werden.

Kokales und Kreisnachrichten.

* Niederschlesischer Knappschaftsverein. Nach Mitteilung der Verwaltung in der Vorstandssitzung am 17. November ist der Vermögensstand Schluß 1920 festgestellt worden für die Arbeiterabteilung der Pensionkasse auf 10 023 739 Mark, für die Beamtenabteilung auf 6 176 804 Mark, für die Krankenkasse auf 7 923 639 Mark. Bei der Pensionkasse hat sich das Vermögen insgesamt um 5 136 973 Mark vermehrt, bei der Krankenkasse um 5 822 650 Mark. Pensionkassenmitglieder waren zum Schluß 1920 vorhanden 45 735, Krankenkassenmitglieder 8333. In den Ausschuss zur Vorprüfung der Haushaltspläne für 1922 werden die Vorstandsmitglieder Oberbergwerksdirektor Liebeneiner und Knappschaftsältester Lindner gewählt. Die Kohlengebezugs der Knappschaftsbeamten werden im Anschluß an den Tarif der Grubenbeamten anderweitig geregelt, bezogen sollen, nachdem in der letzten Sitzung die Bezüge der anderen Beamten wesentlich erhöht worden sind, auch die Gehälter der Oberbeamten eine den Lebensverhältnissen Rechnung tragende Aufbesserung erfahren. Der von der Verwaltung vorgelegte Betriebsplan für das Wärmehaushalt Erholungsheim wird genehmigt. Zur Leiterin des Heims wird die seit langen Jahren an der Lepferschen Schule tätige Lehrerin Frau Franziska Wacker ernannt. Mit der Zulassung des Zahnarztes Dr. Wodschab zu Gottesberg für Gottesberg und Umgebung erklärt sich der Vorstand einverstanden. Mit Rücksicht auf den immer mehr zurückgehenden Wert des Geldes beschließt der Vorstand — vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung — mit Wirkung vom 15. 11. 1921 ab den Höchstbetrag für kleinere Heilmittel von 50 Mark auf 100 Mark zu erhöhen.

lo. Gottesberg. Kath. Gesellenverein. Seine diesjährige außerordentliche Generalversammlung hielt im Hotel „Preussischer Adler“ der Kathol. Gesellenverein ab. Aus dem vom Schriftführer vorgetragenen 49. Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Zahl der aktiven und inaktiven Mitglieder hat im verflossenen Vereinsjahr wieder zugenommen und sind zurzeit von 45 und von letztem 74 vorhanden. Vorträge hielten der Präses, Kaplan Wippen, Lehrer Zante, Kantor Bartsch, Lehrer Wonne und Pfarrer Ulrich. Im vorigen Sommer bildete sich im Verein eine Wandergesellschaft, die später in eine Sportgruppe umgewandelt wurde. Ferner beteiligten sich die Mitglieder in beträchtlicher Zahl an den Fahnenfesten der kathol. Jungmännervereine von Dittersbach und Ober Hermsdorf und an der Wallfahrt der kathol. Männervereine des Kreises Waldenburg nach Gräfenau. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind geordnet und die Bibliothek, die 24 Bände zählt, wird fleißig benutzt. In der Generalversammlung wählte man den alten Vorstand wieder. An Stelle des bisherigen Bibliothekars tritt das Mitglied Juba. Ferner beschloß man, den Monatsbeitrag auf 1,80 M. zu erhöhen, am 1. Januar n. J. eine Weihnachtsfeier, am 8. Dezember d. J. einen Familienabend und im Februar n. J. eine Theateraufführung zum Besten der hies. Frauen Schwestern zu veranstalten. In nächster Zeit beginnen die Vorbereitungen für das im nächsten Jahre zu feiernde goldene Jubiläum des Vereins.

Weisth. Verschiedenes. Die Bücherkästen der Kreisbibliothek sind wieder eingetroffen und erfolgt die Ausgabe der Bücher in diesem Winterhalbjahr durch Lehrer Hahn in der evangelischen Niederstraße Montag und Freitag von 2-3 Uhr. Die Entleerung ist unentgeltlich, doch werden freiwillige Spenden für Ausbesserung und Neuanschaffung gern entgegengenommen. — Der Veteranen- und Kriegerverein veranstaltete am Sonntag eine stimmungsvolle Gedächtnisfeier für seine gefallenen Kameraden. Zahlreich waren die Mitglieder und die Hinterbliebenen der Gefallenen der Einladung gefolgt. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden Obersteiger Böhm und einem der Feier angebotenen Prolog, den Fr. Seidel zum Vortrage brachte, ließ der Männergesangsverein „Sängerbund“ das Lied „Mor-

gentrot“ und „Der gute Kamerad“ erklingen. Ehrenmitglied Herrgott hielt hierauf die Gedächtnisrede, in der er die Notwendigkeit der Ueberbrückung der Parteigegensätze betonte, wie es sich die Kriegervereine zur Aufgabe gemacht haben, die auf dem Boden der Versöhnung stehen und jeden Mißbrauch ablehnen. Es folgte die Entleerung der Gedächtnistafel, die vom Tischlermeister Hoffmeister und Bildhauer Werner (Ober Waldenburg) hergestellt ist und im Vereinslokal zur Aufstellung gelangen wird. Die Gedächtnistafel enthält 33 Namen gefallener Kameraden. Rektor Menzel wandte sich mit ergreifenden Worten an die Hinterbliebenen der Gefallenen, ihnen Worte des Trostes und der Erinnerung widmend. Der Chor „Dort unten ist Frieden“ und ein Musikstück der Weidischen Kapelle beschloß die würdige Feier. Die Mittel für die Gedächtnistafel wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht und ergaben einen Ueberschuß, so daß noch 500 M. an die Hinterbliebenen der Gefallenen verteilt werden konnten.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die infolge der Zusammenlegung der evang. Schule vom Ortsteil Sorgau mit der evang. Bahnhofs- und gewerblichen Volksschule wurde durch Rektor Knappert aus Pommeren besetzt. Der Fächelingslehrer Budig aus der Provinz Posen wurde an die evang. Schule in der Mittergasse berufen. Lehrer Bodnig von derselben Schule wurde nach Weisth. an die evang. Schule dorthin versetzt. — Am Sonntagvormittag veranstaltete der Reichsbund der Kriegsgeschädigten Teilnehmer, Hinterbliebenen und ehemalige Kriegsgesangenen, Ortsgruppe Sandberg-Ort. Salzbrunn, im Gasthof „Goldener Becher“ eine Totenfeier zum Gedächtnis für die im Weltkrieg gefallenen und verstorbenen Kameraden. Mit einem Prolog wurde die Feier eingeleitet. In seiner Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende der Ortsgruppe Sandberg seiner Freude Ausdruck über den überaus zahlreichen Besuch und gedachte der Helden, die in blutigen Kämpfen ihr Leben für das Vaterland geopfert haben. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete das ergreifende Theaterstück „Wieder daheim“. Die Darsteller ernteten für ihr tadelloses Spiel wohlverdienten Beifall. Gedächtnisreden sowie ernste, vorzüglich zu Schörs gebrachte gemischte Chorgesänge trugen viel zur Verschönerung des Abends bei. Das feierliche lebende Bild mit bengalischer Beleuchtung „Ich hatt' einen Kameraden“, weckte schmerzliche Erinnerungen für diejenigen, die einen Teileren im Kriege verloren haben. Nach Beendigung der ersten Vortragsfolge leitete der Vorsitzende der Sandberger Theatervereinigung und der freien Sängerschaft von Ortsteil Sorgau für ihre Mithatung den herzlichsten Dank ab. — Maurer Galle aus Bögendorf, der bei dem Bau der an der Poststraße gelegenen Siedlungsbauwerk beschäftigt ist, fiel vor einigen Tagen infolge eines Herzkreislauferkrankung vom Baugerüst und zog sich einen komplizierten Unterleibsbruch zu. Dr. med. Grüner ordnete die Ueberführung des Verunglückten nach dem Kunzenborfer Kreis Krankenhaus an.

Letzte Telegramme.

Kabinettsitzungen.

Berlin, 22. November. Der Reichskanzler hatte, den Morgenblättern zufolge, gestern nachmittag mit den Führern des Zentrums und der Sozialdemokraten eine Aussprache über die durch die Teuerungswelle geschaffene innere Lage. Im Anschluß daran fand eine Kabinettsitzung statt, die sich vor allem mit der Finanzlage und der inneren Lage des Reiches beschäftigte. Auch das preussische Kabinett hat sich, wie das „B. Z.“ aus parlamentarischen Kreisen erzählt, mit den Vorgängen der letzten Tage aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung beschäftigt. Innerhalb des preussischen Kabinetts sehe man keine unmittelbare Gefahr in diesen Vorgängen und keine Grund zur Beunruhigung, und erwäge Maßnahmen, die getroffen werden sollen, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Kampf um die deutschen Werke.

Berlin, 22. November. Nach einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ aus Paris verhandelten gestern nachmittag Ministerialdirektor Dr. Schäfer vom Reichsschatzamt und Dr. Junke von den Deutschen Werken, die als Sachverständige in der Frage der Deutschen Werke nach Paris entsandt worden sind, mit den militärischen Sachverständigen der alliierten Kommission von Versailles. Die Versailler Kommission wird über die Unterredung an die Versailler Konferenz berichten, die danach ihre Entscheidung treffen wird. Die deutschen Sachverständigen treten heute die Rückreise nach Berlin an.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 21. November. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,36 1/2 Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnungsmäßig auf 275,56 Mark in Deutschland stellen. Am Vortage: 270,27 M.

Wettervorausage für den 23. November:

Seiter, flellenweise Nachtfrost.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. R. u. g. für Hellme und Inzerate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 273

Dienstag den 22. November 1921

Beiblatt

Demokratisches Gären.

Von Professor Gerland.

Der Bremer Parteitag der demokratischen Partei hat leider nicht die gewünschte Klärung zwischen den verschiedenen Meinungen, wie sie innerhalb der Partei vertreten werden, mit derjenigen Deutlichkeit gebracht, die für eine gedeihliche Fortführung der Politik unserer Partei mit erforderlich erscheint. Was man erwartet hatte, ist ja allerdings eingetreten. Die Disposition, die eine grundsätzliche Klärung bereits längere Zeit vor der Tagung, mit zunehmender Heftigkeit verlangt hatte, ist in Bremen ausgiebig zu Worte gekommen. Was sie vorbrachte, hat allerdings enttäuscht. Man mußte nach den Angriffen, die namentlich in der „Frankf. Ztg.“ gegen führende Männer der demokratischen Partei erhoben waren, erwarten, daß gerade von dieser Seite aus fest umrissene programmatische Forderungen aufgestellt würden, nach denen in Zukunft die Partei zu handeln hätte. Statt dessen begnügte man sich mehr oder weniger damit, weitgehende, um nicht zu sagen, verschwommene Forderungen aufzustellen, über die man sich gar kein Streit innerhalb der Partei beizugehen. So sprach man z. B. viel von der Demokratisierung der Verwaltung, die ja von uns allen angestrebt wird, ohne auch nur einmal zu sagen, wie denn diese Demokratisierung ohne Beeinträchtigung der Staatsnotwendigkeiten im gegenwärtigen Moment wirklich reiflos durchgeführt werden kann. Man kritisierte dann sehr eingehend die Haltung der Fraktion in Bezug auf die oberschlesische Frage, fügte aber zu den bekannten Gründen, die man bereits früher gegen die Stellungnahme der Fraktion vorgebracht hatte, neue nicht hinzu. Endlich sprach man sich eingehend über die Möglichkeit einer großen Koalition aus, aber auch hier fehlten wesentlich neue Gesichtspunkte. Wohl aber zeigte sich deutlich die Abneigung des radikalen Flügels der Partei, überhaupt mit der Deutschen Volkspartei zusammen zu arbeiten. Nicht dagegen wurde grundlegend die Frage der auswärtigen Politik und namentlich auch nicht der Steuerpolitik behandelt. Wenn in einer Resolution die bekannten Vorschläge der Industrie über die Kreditkation abgelehnt wurden, so geschah das doch nur mehr nebenher; namentlich wurde die Frage der Ergreifung der Sachwerte zwar polemisch erwähnt, mit nichten aber irgendwie der Lösung näher gebracht.

Die Meinungen standen im wesentlichen sich sehr unermittelt gegenüber. Man konnte deutlich den nur selten ausgesprochenen, aber umso mehr anfallenden wirtschaftlichen Gegensatz der Arbeitnehmer und der Unternehmer konstatieren. Es trat ferner ein weiterer Gegensatz in die Erscheinung, auf der einen Seite die, die in der demokratischen Partei eine instabile Partei erblickten, auf der anderen Seite die, die in ihr eine Mittelpartei sehen wollten. Es ist überhaupt auffallend, daß die Opposition keineswegs einen einheitlichen Charakter trägt, und daher wesentlich in ihrer Stumpfheit vermindert wurde. So sprach man viel von einem linken und einem rechten Flügel, wobei die verschiedenen unter den Begriffen ganz Verschiedenes meinten, und überdies dabei, daß der große Befund der Partei

in der Mitte zwischen diesen beiden Flügeln steht und einer jeden radikalen Lösung der Probleme abgeneigt ist. Diese Tatsache, daß die Partei eine sehr starke Mitte besitzt, ist leider deshalb nicht sichtbar geworden, weil man sich zum Schluß auf eine sogenannte Konfessionsformel einigte, die eigentlich beiden Seiten nicht ganz genehm war. Ich halte diese Lösung nicht für glücklich. Die Abstimmung über eine die Ansicht der Mehrheit der Fraktion ganz unzweifelhaft zum Ausdruck bringende Resolution, wie sie zunächst vorgelegt war, hätte die Kräfteverhältnisse in der Partei gleichfalls unzweifelhaft nachgewiesen, und hätte vermutlich dargetan, daß die Opposition trotz des Nachdrucks, mit dem sie auftrat, ziffernmäßig keine sehr starke Bedeutung auf dem Parteitag beizubringen hat. Das wäre für die Zukunft gut gewesen, selbst auf die Gefahr hin, daß einige radikale Heißsporne ihre Drohung wahrgemacht hätten, sich von der Partei zu trennen.

Zimmerhin bedeutet die Einigungsformel den ehrlichen Versuch der Majorität der Partei, den Wünschen der Minorität gerecht zu werden und einen billigen Ausgleich mit ihr herbeizuführen. Es muß mannehr aber auch die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß der radikale linke Flügel, mag er nun wirtschaftliche oder rein politische Forderungen vertreten, sich auf den Boden dieser Einigungsformel stellt. Die Verhandlungen, die unmittelbar nach Annahme der Formel über die Flaggenfrage geführt wurden, ließen den Eindruck aufkommen, daß man den alten Stumpf weiter fortführen will. Sollte dies wirklich der Fall sein, sollte die Opposition mit dem Entgegenkommen, das ihr von der Mehrheit der Partei gewährt ist, nicht zufrieden sein, so muß sie sich darüber klar sein, daß die Geduld derer, die in der Mitte stehen, durchaus erschöpft ist. Wir wünschen nicht mehr durch dieses ewige ideologische Streiten um letzte Prinzipien in der Führung der Politik nach Grundsätzen der Staatsnotwendigkeit irgendwie gehindert zu werden. Wer noch so untreu ist, daß er in der Politik nur die Ideale, nicht aber die Tat sieht, der soll sich lieber aus der Politik zurückziehen, als daß er fortwährend versucht, Handlungen zu verhindern, die für unser politisches Leben unter allen Umständen notwendig sind. Auch eine schleichende Kritik kann in unserer Partei nicht mehr geduldet werden, weil eine solche die Partei unfähig macht, eine bestimmte Politik auch in Angriff zu nehmen. Sollte die Konfessionsformel daher die Wirkung gehabt haben, daß wir nunmehr zu einer wirklichen Beruhigung unserer Partei kommen, so ist sie zu begrüßen. Hat sie diese Wirkung nicht, so war sie ein Fehler, und es muß eine andere Entscheidung gesucht und so rasch wie möglich gefunden werden. Ich hoffe aber, die Formel hat die Wirkung. Dann kann die Politik der Partei, wie sie bisher betrieben ist, fortgeführt werden. Als taktisches Mittel kommt dabei die große Koalition, als strategisches Ziel in der Innenpolitik der mögliche Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze und die Ermöglichung einer starken Produktionswirtschaft in Betracht. Ziele der Außenpolitik wären die Reparation im Bereich des Möglichen und die Revision des Friedensvertrages. Nächste Aufgabe der Parteiführung muß es sein, diese Gedanken in fest umrissenen Forderungen auch zu

verkörpern, um endlich so den Boden zu schaffen, auf dem die große Koalition sich ermöglichen läßt. Bis dahin bleibt das Neben von der Koalition doch nur ein Wort. Was wir brauchen, ist endlich die Tat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. November 1921.

Tagung des Odeka-Verbandes deutscher Kaufmännischer Genossenschaften Berlin — Bezirk Ostpreußen.

Man schreibt uns: Der am 17. November in Göttesberg i. Schlef. stattgefundene und von Kaufmann Eugen Urbach (Breslau) geleitete Bezirkstag war seitens der 49 schlesischen, dem Odeka-Verbande angehörenden Einkaufsgenossenschaften überaus zahlreich durch Delegierte besetzt; u. a. auch von den oberschlesischen Genossenschaften. Als Hauptreferent war Verbandsdirektor Vornmann (Berlin) erschienen. Der Tagung lag eine sehr reichhaltige und wichtige, sich mit den Standesinteressen der Kolonialwarenkleinhändler befassende Tagesordnung zugrunde, die u. a. den Zuckerverkehr, weiteren Ausbau der Organisation, den gemeinschaftlichen Einkauf und Warenmarkt behandelte. Eingangs der Tagung wurde besonders der oberschles. Genossenschaften Rattowitz, Wisnau, Vornmann (Berlin) mit anerkennenden Worten gedacht, die durch den Gewaltakt der Entente zu Polen gekommen sind. Die Verbandsleitung ist bemüht, bei der Regierung durchzusetzen, mit dieser Genossenschaften auch weiterhin in enger Fühlung zu bleiben und dieselben in ihren genossenschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen.

Eine besonders lebhafte Behandlung erfuhr der Punkt Zuckerverkehr. Um eine größere Freigabe von Zucker und direkte Belieferung seitens der Zuckerraffinerien an die Odeka-Einkaufsgenossenschaften zu erlangen, sind seitens der Genossenschaften und der Verbandsleitung bei den Raffinerien, der Zuckerraffinerie, der Reichsregierung und durch den Vertreter des Verbandes Ellers (Odenburg) beim Reichswirtschaftsrat Schritte unternommen worden. Auch die schlesischen Einkaufsgenossenschaften, an der Spitze die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler mit etwa 500 Mitgliedern und einem Jahresumsatz von über 120 Millionen Mark, haben bei den Raffinerien die gleichen Schritte unternommen, jedoch ohne Erfolg und ist deshalb folgende Entscheidung einstimmig angenommen worden: „Die heute in Göttesberg durch ihre Vorstände versammelten Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwarenhändler Odeka, 49 Großhandelsunternehmungen mit ungefähr 5000–6000 Einzelhändlern als Mitglieder, wofür die Regierung und die Oeffentlichkeit darauf hin, daß die Zuckerraffinerien den Einkaufsgenossenschaften nur in ganz wenigen Fällen ganz geringe Mengen Zucker verkauft haben. Sonst haben die Zuckerraffinerien nur an Großhändler geliefert. Wo dieser Zucker geblieben ist, ist bisher nicht aufgeklärt. Die Zuckerraffinerien und die hohen Zuckerpriese sind auf die Praktiken der Raffinerien und der Großhändler zurückzuführen. Eine Besserung wird unfehlbar und durchgreifend herbei-

Der deutsche Nobelpreisräger für Chemie.

Geheimrat Professor Dr. Walter Rernst, dem die schwedische Akademie der Wissenschaften diesen Nobelpreis für Chemie zum zweiten Male zuerkannt hat, ist der großen Oeffentlichkeit vor allem durch die Gründung der nach ihm benannten elektrischen Lampe bekannt geworden. In dieser Erfindung, die Rernst Studien über die Elektrizitätsleitung in hocherhitzten Substanzen verwerdet und den Namen des Entdeckers in der Welt populär gemacht hat, spiegeln sich indessen nur die praktischen Folgerungen der theoretischen Forschungen eines Gelehrten wieder, in dem wir einen der hervorragendsten Vertreter der von van't Hoff, Arrhenius und Ostwald begründeten physikalischen Chemie zu sehen haben, einer Disziplin, der von Rernst neue Bahnen gewiesen wurden. Am 25. Juni 1864 in der kleinen westpreussischen Stadt Briesen geboren, war Rernst schon in jungen Jahren Wilhelm Ostwald näher getreten, der die Forschung und den Unterricht der neuen Lehre organisiert und in seinem Leipziger Institut einen Mittelpunkt geschaffen hatte, von dem aus sich die junge Wissenschaft die ganze Welt eroberte. In Leipzig hatte Rernst promoviert und war kurz darauf Ostwalds Assistent geworden. Als solcher half er für sein Teil dazu beitragen, die Ionentheorie auszubauen, die anfangs arg bespöttelt wurde, bald aber, nachdem kein geringerer als Helmholtz sich für sie erklärt hatte, die Später zum Schwergewicht brachte. Zu diesem Erfolg hatte die bahnbrechende Schrift „Die elektromotorische Wirksamkeit der Ionen“, die Rernst als Privatdozent an der Leipziger Universität veröffentlichte, nicht zum wenigsten beigetragen. Sie bildete den Ausgangspunkt einer Reihe der Elektrochemie, die in der Folge für Wissenschaft und Technik gleichbedeutend werden sollte. Auf Grund dieser epochenmachenden Arbeit erhielt Rernst einen Ruf an die Göttinger Universität, wo er das Institut für physikalische Chemie einrichtete und 1894 zum Ordinarius für physikalische Chemie ernannt wurde. Seit 1905 wirkt Rernst als ordentlicher Professor an der Berliner Universität, wo er das bisherige zweite Institut in der Bunsenstrasse

zu einer uorbildlichen Forschungsstätte für die physikalische Chemie umgestaltet hat. In Berlin setzte er seine Versuche über die galvanische Stromerzeugung und das Amalgamableicht fort. Versuche, die er schon in Göttingen begonnen hatte, und die ihm die Zeitfähigkeit fester Elektrolyte erkennen ließen. Aus dieser Kenntnis heraus konstruierte der Gelehrte, der in hohem Maße bei den Theoretikern seltene Eigenschaften besitzt, die sich aus der wissenschaftlichen Forschung ergebenden wirtschaftlichen Anwendungen im ganzen Umfange zu übersehen und der Praxis dienstbar zu machen, die nach ihm benannte Lampe, bei der als Glühkörper statt des sonst üblichen Kohlenfadens ein Stäbchen aus einem Metallgitter Verwendung findet. Wie hier, gewonnen auch seine elektromotorischen Untersuchungen und seine thermodynamischen Studien über Verbrennungsprozesse im Gasmotoren weitgehende praktische Bedeutung, die, wie seine als „Wärmethese“ bekannt gewordene neue Auffassung und Bestimmung der chemischen Energieverhältnisse der Praxis neue ausichtsreiche Ausblicke eröffnen. Durch seine experimentellen Studien wie seine literarischen Arbeiten, unter denen das „Problem der galvanischen Stromerzeugung und die Theorie des chemischen Gleichgewichts“, die wiederholt aufgelegte „Theoretische Chemie“ und die „Ziele der physikalischen Chemie“ als die bedeutendsten erwähnt seien, hat Rernst auf die heutige Generation der Chemiker der Welt einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt.

Poesie und Prosa.

Einige höchst anregliche und dabei sehr wichtige Randbemerkungen zum „Lied von der Glode“ veröffentlicht Julius Uprin im „Neuen Wiener Tageblatt“. Wir geben u. a. folgende Zeilen daraus wieder:

Fest gemauert in der Erden — das Defizit.
Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß —
die Steuerwischreibung.

Doch der Segen kommt von oben — die Auslands-
treibte.
Das ist's ja, was den Menschen gietet — der ge-
wendete Winterrod.
Noch dauern wird's in späten Tagen und mähren
vieler Menschen Ohr — der Schmalzpreis.
Und wird mit den Betrübten klagen — der Ernäh-
rungsminister.
Die schwarzen und die heiteren Lese — der Kurs-
zettel.
Aus seinen Augen brechen Tränen — der Schulkäufer.
Er ist von ihrem Gruß beglückt — die gesunde
Hausgehilfin.
Die Leidenschaft flieht — die ausgehobene Hahard-
partie.
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein die
schimmernde Wolle, den schneigen Lein — die
Angläufe.
Wachsend ohne Widerstand — die Kohlenpreise.
Durch der Hände lange Kette, um die Wette — die
Bedarfsartikel.
Hoffnungslos weicht der Mensch der Pötersstärke —
der Antischimmel.
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe — der Eisen-
bahntarif.
Ein süßer Trost ist ihm geblieben — der Vorwurf.
Heilige Ordnung, jenseitsreiche Himmelstochter — der
Polizeibericht.
Solcher Liebe, süße Eintracht — das politische Leben.
Und wie aus offener Höllentruhe peit es Verderben
zündend aus — die Notentresse.
Die Straßen füllen sich, die Hallen — die Demonstra-
tionsversammlung.
Da werden Weiber zu Hyänen — das Wirtschaftsgeld.
Jedoch das schrecklichste der Schreden — die ergriffene
Mahnung.
Weh denen, die dem Erwigblinden des Bächtes Him-
melskadel lehn — die Rechnung vom Elektrizi-
tätswert.
Jezzo mit der Kraft des Stranges — der Bucher in
Lebensmitteln.
Ziehst, ziehst, heh! — die Kronenmotierung an der
Zürcher Börse!

gefühlt, sobald die Edel-Lieferanten in den Zuckerhandel eingeschaltet werden. Die Edel-Lieferanten verpflichten sich, den Zucker zum Einkaufspreis zuzüglich Geschäftsspesen an die Kleinhandlung abzugeben und die Kleinhandlung zu verpflichten, daß diese mit einem nur mäßigen Nutzen verkaufen. Jede unnötige Verteuerung wird dadurch vermieden und dem Verbraucher der Zucker zu dem billigen Preis zugeführt.

Großen Beifall fanden die Besprechungen über den weiteren Ausbau der dem Edel-Verbande angehörenden Abteilungen und ist einstimmig beschlossen worden, der Zweigstelle Breslau ebenfalls eine Filiale der Edel-Genossenschaftsverband bei der Zweigstelle anzugliedern, wie solche schon in Hamburg, Duisburg und Frankfurt a. M. bestehen. Angeregt wurde auch, daß außer den Provinzialbezirkstagen besondere Einkaufstage stattfinden sollen, zu welchem Zweck der schlechte Bezirk von der Zweigstelle in drei bis vier kleinere Bezirke eingeteilt wird. Die anregenden und einmütig geführten Verhandlungen auf dieser Tagung haben wiederum die Notwendigkeit des festen Zusammenhanges und die Abhaltung der Bezirkstage glänzend bewiesen und deshalb sei an dem Edel-Verbande noch fernstehende Kaufmannschaft der Ruf gerichtet, rasiß auch auf und organisiert auch ebenfals zwecks gemeinschaftlichen Einkaufs, denn dadurch macht sich der Kleinhandler leistungsfähig und kann der Allgemeinheit Vorteile verschaffen.

* **Gründung einer Kreisgruppe Waldenburg des Ostbundes.** Am vergangenen Sonntag fand in Gottesberg die Gründungsversammlung des deutschen Ostbundes statt, welche sehr zahlreich besucht war. Es waren anwesend Damen und Herren aus Waldenburg, Nieder Hermsdorf und Gottesberg und Umgebung. Der Einberufer der Versammlung, Stadthauptkassen-Revisor Kiege, Gottesberg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und dankte für den zahlreichen Besuch, der beweise, daß auch im hiesigen Kreise Interesse für die Bestrebungen des Ostbundes bestehe und ein Zusammenhänge notwendig sei. In erläuternden Ausführungen machte Redner die Anwesenden mit den Aufgaben und Zielen des Ostbundes bekannt, woraus hervorging, daß es Pflicht jedes aus den abgetrennten Ostgebieten Abgewanderten sei, wozu auch jetzt die oberösterreichischen Flüchtlinge gehören, dem Verbande beizutreten. Nur durch den Verband könnten die wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen, sowie auch seine etwaigen Schadenersatzansprüche wirkungsvoll vertreten werden. Aber auch alle diejenigen, welche aus der Ostmark gebürtig sind oder durch langen Aufenthalt dort dieselbe liebgewonnen haben, können, wenn sie auch nicht Flüchtlinge sind, durch ihren Beitritt zum Verbande die Interessen desselben unterstützen. Der deutsche Ostbund ist über das ganze deutsche Reich organisiert und umfaßt schon eine recht ansehnliche Zahl von Mitgliedern, so daß er, da eine große Masse hinter ihm steht, in entscheidenden Fragen bei allen maßgebenden Regierungsstellen die Interessen seiner Mitglieder mit Nachdruck vertreten kann. Nicht nur wirtschaftliche Interessen will der Ostbund vertreten; in seinen Ortsgruppen soll auch Geselligkeit gepflegt werden, durch eine Zeitung und Mitteilungen sollen die Mitglieder mit der alten Heimat in Fühlung bleiben und dadurch der Gedanke wachgehalten werden, daß wir die durch allerlei Ränke und Bestimmungen seitens des Feindbundes, unter vielfacher Beugung des Rechts geraubten Gebiete nicht aufgeben. Es ist deutsches Land, durch jahrhundertlange deutsche Arbeit und Kultur zu seiner jetzigen Blüte gelangt und muß dem Vaterlande wieder einverleibt werden. Alle Anwesenden erklärten sich bereit, einer Kreisgruppe Waldenburg beizutreten. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein Vorstand (Vorsitzender Kiege, Gottesberg) gebildet, welcher sich bereit erklärte, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen, bis in einer der nächsten größeren Versammlungen ein neuer erweiterter Vorstand gewählt wird. Nächsten Sonntag nachmittag wird Stadtrat Dr. Schmidt, Breslau, einen aufklärenden Vortrag über das neue Verdrängungsgesetz, über Option und Liquidation in Waldenburg halten, worauf heute schon hingewiesen sei und wozu alle Landleute, auch die oberösterreichischen Flüchtlinge, eingeladen sind. Näheres über Zeit und Versammlungsort wird noch an dieser Stelle und durch Inserate bekanntgegeben werden.

* **Bund der Kinderreichen, Gruppe Waldenburg-Altwasser.** Die vor wenigen Wochen gegebene Anregung zur Gründung einer Ortsgruppe war von Erfolg gekrönt. Die Gründungsversammlung war gut besucht und der Anschluß an den Bund wurde erreicht. Die nächste Versammlung, in der wichtige Besprechungen, sowie die endgültige Vorstandswahl stattfinden soll, findet am 25. November in Wille's Brauerei statt. Es sei nochmals erwähnt, daß der Bund besonders die Lebenshaltung kinderreicher Familien durch ausreichende Fürsorge günstiger zu gestalten sucht, besonders in finanzieller Beziehung, in Schulgeldfragen, im Siedlungsbaue, vorzüglicher Beschaffung von Lebens- sowie alle Bedarfsartikel usw. In allen größeren Städten Deutschlands haben sich bereits Gruppen gebildet, und es gehören bereits tausende von Vätern und Müttern dem Bunde an. Der Bund ist ganz unpolitisch und zählt Angehörige aller Parteien, Bekenntnisse, sowie Berufsstände zu seinen Mitgliedern.

* **Steuer- und Buchführungskursus.** Es sei nochmals empfohlen auf den bereits am 21. d. Mts. begonnenen Steuer- und Buchführungskursus, der durch Inserat am 18. er. bekanntgegeben wurde. Beginn 7 Uhr abends in der Stadtbrauerei.

* **Stadttheater.** Am Donnerstag kommt der erfolgreiche Schwank „Jungseineuierung“ zur Aufführung. Für die Operette „Wenn Liebe erwacht“ sind

Zerwürfener eingetroffen, welche bei R. Hahn, an der Theaterkasse und bei den Einlasserinnen käuflich zu haben sind. Als nächstes Schauspiel kommt „Ueber den Wassern“ von Fr. Engel zur Einföhrung. Der Schwank „Börjensieber“, welcher nicht der Aktualität entbehrt, ist für Waldenburg von der Direktion Pöster angekauft worden.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Der Hauptgottesdienst in der evangelischen Kirche am Totensonntag brachte eine besonders weisevolle Stunde. Es galt, die Gedanktasel, die dem Gedächtnis der im letzten Kriege gefallenen Gemeindeglieder der evangelischen Kirchengemeinde gewidmet ist, ihrer Bestimmung zu übergeben. Der Gottesberger Kriegerverein, der Verein ehemaliger Garbisten Gottesberg, der Oesterreichische Kriegerverein Gottesberg, der Kriegerverein Ober Hermsdorf und der Kriegerverein Altstätt waren mit ihren Fahnen erschienen. Schlicht und einfach, der Würde ihres Zwecks entsprechend, hat die Tafel an der Seite der Ehrenfahnen aus den früheren Feldzügen Aufstellung gefunden. 212 Namen stehen auf der Tafel: 160 aus Gottesberg, 29 aus Altstätt, 23 aus Ober Hermsdorf. Eine lange, schmerzliche Reihe. Für die gefallenen Gemeindeglieder aus Rothenbach und Hochwald soll im Gottesdiensttraum in Rothenbach eine besondere Tafel aufgestellt werden. Pastor prim. Baekhold gab der Tafel die Weihe. Die Gemeinde sang zum ehrenvollen Gedächtnis das Lied: „Hatte meine Seele“. Auf den Gottesacker aber pilgerten nach dem Gottesdienst viele Hundert, die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. — Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (Ortsgruppe Gottesberg) beschloß sich in der am Sonnabend im „Preussischen Adler“ abgehaltenen Versammlung mit der Besprechung von Berufsfragen. Beschlossen wurde, Sonnabend den 21. Januar nächsten Jahres im „Preussischen Adler“ ein geselliges Beisammensein mit Damen abzuhalten. Die Vorbereitungen für den Abend wurden einem Ausschuss übertragen.

Δ **Ober Waldenburg. Landwehr-Kameraden-Verein.** Im Gasthof „zum Ferdinandschacht“ hielt der Verein am Sonntag vormittag einen gutbesuchten Appell ab, welcher vom Vorsitzenden, Postleutnantmeister a. D. Zug, mit herzlichsten Begrüßungsworten eingeleitet wurde. Sechs neue Mitglieder wurden durch den Vorsitzenden in den Verein aufgenommen. Die Bestimmung vermehrter Vereinsausgaben infolge Steigerung der Bierpreise und Erneuerung der Reichenwagen-Unterstützen erfordert eine Erhöhung der Vereinsbeiträge ab 1. Januar 1922. Die Versammlung stimmte der Erhöhung zu. Invaliden zahlen die Hälfte der Beiträge. Die neuen Jahrbücher des Kriegerbundes fanden guten Absatz. Anstelle des verstorbenen Kameraden Heiser, dessen Andenken die Versammlung ehrt, wurde Kamerad Seibt als Fahnenträger und Kamerad Gube als Stellvertreter gewählt. Um den Unterstützungsbedürftigen Mitgliedern und Witwen auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wird unter den Mitgliedern eine Selbstsammlung veranstaltet. Die Veranstaltung einer Theateraufführung am 22. Jan. 1922 wurde dem Vorstand übertragen. Am Sonntag nachmittag beteiligte sich der Verein an der Denkmals-Einweihung für die im Weltkrieg Gefallenen auf dem evangelischen Friedhof in Waldenburg.

Δ **Fellhammer. Goldenes Bergmannsjubiläum.** — Ehrung. Anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Bergmann wurden dem Bergheuer J. Felshammer hieselbst mancherlei Ehrungen und Anerkennungen zuteil. Die Schließlichen Rollen- und Kasse-Werke, denen der Jubilar seit 36 Jahren dient, vorher fuhr er auf den Hermsdorfer Gruben an, widmeten ihm ein Ehrendiplom und liehen ihm ein Geldgeschenk überreichen. Der Jubilar erfreut sich bei seinen 66 Jahren seltener körperlicher und geistiger Frische. Glück auf dem braven Bergknaben! — In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein ernannte der Kleintierzüchterverein für Fellhammer und Umgebung den Lehrer i. R. Richard Kaezel zum Ehrenmitglied und ließ ihm durch seinen Vorsitzenden Bruno Seier eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde überreichen.

i. **Nieder Hermsdorf. Ehrung der Gefallenen.** Anschließend an den Gottesdienst am Totensonntag fand in der evangel. Kirche eine eindrucksvolle Ehrung für die im Weltkrieg Gefallenen der evangelischen Kirchengemeinde statt. Nach dem Vortrage des tiefempfundenen Requies „Wie sind die Helden gefallen“ widmete Pastor Rodat aufgrund des Schriftwortes „Niemand hat größere Liebe erzeigt, denn daß er sein Leben läßt für seine Freunde“, den gefallenen Helden einen ehrenden Nachruf. Er führte dabei aus, daß nicht die Trauer über ihren frühen Heimgang unser Herz erfüllen soll, sondern der Stolz darüber, daß sie Grotes leisteten durften, und daß sie unser waren. Die von der Kirchengemeinde gestiftete Tafel solle Zeugnis ablegen von deutscher Heldengröße und deutschem Heldennut, und solle uns alle mahnen, getreu zu sein bis in den Tod. Von ergreifender Wirkung war es, als unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Hülle von der Gedanktasel fiel und die Fahne des Kriegervereins sich zum stummen Gruß vor den Selben neigte; es blieb bei diesem Akte kein Auge tränenlos. Gemeindegesang: „Selig sind des Himmels Erben“ beschloß diese Feier. Die eichene Gedanktasel weist 162 Namen von Gefallenen auf, die in Hermsdorf zuletzt anstießen waren. Die künstlerisch ausgeführte Ehrenfahne ist ein Werk heimischer Meister, des Tischlermeisters Böhm, des Malermeisters Siegert und des Kunstschreinermeisters Berner (Ober Waldenburg). Die Aufstellung soll in der Vorhalle der Kirche erfolgen.

* **Nieder Hermsdorf. Wohltätigkeits-Vorstellung.** Die am Totensonntag von der Reichsbewegung ehem. Kriegsgefangener veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der Weihnachtswin-

schemung war sehr gut besucht. Dem Entsch des Tages entsprechend kamen Theaterstücke zur Aufführung, die das Los der Kriegsgefangenen in Feindesland beleuchteten. Als Einlage wurde den Besuchern auch das Schicksal eines Hochtriebsgefangenen in Wagnon (Frankreich) vor Augen geführt. Die Stücke wurden sehr gut gespielt und fanden reichen Beifall. Eine Wiederholung findet am Donnerstag den 21. November zum Besten der Waldheimstätte statt und wird der Besuch im Interesse der guten Sache warm empfohlen. (Siehe heute Infreut.)

Bunte Chronik.

Oberleutnant Volbt entwichen.

Oberleutnant J. S. Volbt ist aus dem Gefängnis in Hamburg entwichen. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Verbleib des Flüchtigen sind bisher ergebnislos verlaufen. Oberleutnant Volbt verbrachte in Hamburger Gefängnis seine vierjährige Gefängnisstrafe, zu der er im Juli vom Reichsgericht verurteilt worden war. Die Anklage gegen ihn war infolge der Ententeforderungen wegen Verführung eines Lazarettchiffes erhoben worden. Seinerzeit führte es zu lebhaften Erörterungen in der Presse, daß B. von Hamburg nach Leipzig zum Prozeß gefesselt transportiert wurde. Schon damals hieß es, daß B. erkläre habe, er werde fliehen, sobald sich ihm Gelegenheit dazu biete.

Titus neues Bett.

Damit die Königin Titus, die sich mit ihrem Gatten auf der Fahrt nach Madeira befindet, in ihrer Verbannung recht schön schlafen und keine bösen Träume habe, haben ihr königstreue Bedienstete ein prächtiges Bett und eine elegante Schlafzimmereinrichtung zum Geschenk gemacht. Die Möbel, die aus Massholz bestehen, mit Seidat überzogen und verguldet sind, wurden von einem berühmten ungarischen Möbelschneider für zwei Millionen ungarischer Kronen hergestellt. Die Kosten für das Geschenk sollen durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Diebstahl Verläufe. Fortgesetzte Diebstähle verübte die 32 Jahre alte Verkäuferin Gertrud Gebauer aus Weisstein, als sie im letzten Jahre beim Kaufmann Wagner in Waldenburg und Kaufmann Köhler in Gottesberg in Stellung war. Seit Monaten hatte die G. die Diebstähle begangen, erst im Mai d. J. kam man hinter deren Unehrlichkeit und eine vorgenommene Hausdurchsuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Die Angeklagte wohnte bei ihren Schwiegereltern, den Rentier Fiebig'schen Eltern in Weisstein, und man fand dort ein förmliches Warenlager gestohlener Sachen vor. Als die Diebereien herauskamen, wurde zunächst die Angeklagte in Weisstein, und man fand dort ein förmliches Warenlager gestohlener Sachen vor. Als die Diebereien herauskamen, wurde zunächst die Angeklagte in Weisstein, und man fand dort ein förmliches Warenlager gestohlener Sachen vor. Als die Diebereien herauskamen, wurde zunächst die Angeklagte in Weisstein, und man fand dort ein förmliches Warenlager gestohlener Sachen vor. Als die Diebereien herauskamen, wurde zunächst die Angeklagte in Weisstein, und man fand dort ein förmliches Warenlager gestohlener Sachen vor.

Verleumdung von Polizeibeamten. Am 6. Juli d. J. war in Waldenburg Marttag, u. a. hatte auch die Handelsfrau Rosalie Rothmann ihre Waren zum Verkauf ausgestellt, insbesondere Gemüse und Obst. Letzteres war von der Polizei beanstandet worden, worwegen die Frau protestierte. In ihrem Eifer ging sie aber zu weit und sie ließ sich zu Verleumdungen der Polizeibeamten hinreißen, indem sie meinte, man müsse der Polizei erst die Taschen pilzen usw. Wegen öffentlicher Verleumdung verurteilte das Waldenburger Schöffengericht Frau R. zu 300 Mark Geldstrafe, wogegen sie Berufung einlegte. In der heutigen Verhandlung machte die Angeklagte allerdings Ausflüchte, auch bestritt sie ihre Schuld. Sie gab Zeugen an, die sie entlasten sollten. Zweck weiterer Verweigerung, zu der auch die Polizei beauftragt werden, erfolgte Verhörung der Sache.

Gefundenes Geld

Ist es, was die Hausfrau erspart bei Verwendung der beliebten Sinner-Spezialitäten. Mit Sinner-Badpulver gebaden, gelingt jeder Kuchen ausgebacken. — Die Sinner A. G. in Karlsruhe-Grünwinkel bringt noch eine Reihe weiterer Artikel, wie Sinner-Puddingpulver, Cremepulver, Kote Grütze, Saucenpulver, Speisemalz u. in den Handel, die überall großen Anklang finden und besonders von Fachleuten bevorzugt werden, weil sie ebenso wie die Sinner-Küch in Qualität das Beste darstellen, was geboten werden kann.

denkst Du denn, was es draußen gibt? Es ist überall dasselbe: Bäume, Wasser, Menschen, Tiere, Essen, Trinken und — Gefühle! Hast Du das hier nicht alles in Fülle? Hast Du denn in Deiner kleinen Heimat mehr gehabt? Habe Dir Gänge ein, wenn Du Dich langweilst, schreie öfter aus, reise — es steht Dir ja alles zur Verfügung! Aber sei froh und sei gern hier in Deinem Besitz."

Und Nina lud sich mehr Gäste ein, fuhr aus und ritt. Aber immer standen die alten Kasanien vor ihr und verbunkelten ihr den Horizont — sie konnte nicht darüber hinweg.

Und eines Tages im hellen Frühlingsmorgenschein steckten die alten Kasanien wieder einmal ihre Kerzen auf, und sie schaute lange und traumverloren hinüber, und ihr war, als grüßten sie zu ihr hin und hüten: "Freue Dich an unserer Nacht, wir blühen für Dich! Es steht ja niemand nach uns hin, und wir blühen doch — blühen schon an die dreihundert Jahr — immer für uns allein! Wir wissen nichts von einer anderen Welt. Hier hat Gott uns hingestellt, hier sind wir groß geworden, und hier müssen wir stehen, bis wir sterben. Doch wir trauern nicht darum. Wir sind dankbar, daß wir auf diesen schönen Platz gestellt sind. Das Blühen ist unsere Bewegung, unser großes Erleben. Wir sind glücklich, wenn die Kinder dann unsere braunen, glänzenden Felle sammeln und sich damit die Zeit vertreiben. Wieviel Geschlechter sind nicht schon an uns vorübergegangen! Was haben wir nicht alles durch eure Fenster gesehen! Freudenlichter und Totenkerzen haben wir brennen sehen — Lachen und Weinen haben wir beobachtet, Sorgen und Bitten! Und auch wir haben unser Leid erfahren. Manches junges Mädchen hat uns der Sturz geschluckt, und der Blick hat uns einen Bruder auf den Tod verwandelt. Da sind wir wie blickt an ihn herangerückt und hatten ihn umschlungen, daß niemand seine Schwärze sieht — und langsam hat er wieder Freude am Leben bekommen und blüht auch wieder, wenn wir blühen. Wir sind einander Trost und Stütze und helfen in Tränen zusammen. Und wenn die Kinder unter uns spielen und das Hebräisch in heißen Sonnenhitze unsern Schatten sucht, dann wissen wir, wozu wir da sind, daß wir etwas nützen. Und wenn gar ein guter Mensch an uns vorbeilicht und sagt: Die schönen alten Kasanien — welche Macht! dann schwillt uns stolz das Herz und sagt uns: Wo anders kam's auch nicht anders sein! Freud' und Leid und Sonnenschein und Regen."

Berühme Dich nicht nach unbekannten Freuden, nach unbekannten Festen — sie geben Dir doch nicht mehr, als Dir bestimmt ist! Wir hatten Dich nicht gefangen — Du selbst bereitest Dir den Kerker, den Du willst. Sei froh, und tue Deine Pflicht — suche die Pflichten, wenn Du keine zu haben wünschst!"

Es war ein strahlend heißer Tag — Nina war am Fenster eingeschlafen, als die alten Kasanien mit ihr redeten.

Und als sie erwachte, sah sie hinüber, und — zum erstenmal grüßte sie die alten Kasanien, grüßte sie freundschaftlich als Freunde.

Sie ging hinaus auf den Wirtschaftshof und sah die Schär weißer Gänge und das Hühnerwoll bebaut im Schatten der alten Bäume rasten. Sah die Dorflieder mit den Hundstößen darunter toßen und mit ihren gekrümmten Rücken schliefen, und freute sich dieses freundlichen Bildes! Und sie sah hinauf und sagte laut: "O ihr herrlichen alten Bäume — ja, ich sehe all eure Kräfte. Ihr habt Recht, selbst muß man sich die Freudenlichter im eigenen Herzen anzünden! Auch ich will's tun, wie ihr — mir Pflichten und Freuden schaffen!"

Und sie nahm den hübschesten Busen und das hübscheste Mädchen mit sich ins Haus, gab ihnen

Näheren, spielte mit ihnen und ihrer so lange in der Trübe schimmernden schönen Puppe aus eigenen Rindertagen. Und sie durften von nun an alle Tage kommen, schreiben und lesen lernen und aus dem neuen großen Pantasten Burgen bauen. Bald durften auch mehr Kinder kommen, auch die nichtblühenden, deren Gesichter sich durch die Freude und das Erwachen der kumpfen kleinen Seele verklärten. Es war ein Lachen und Springen, ein Tollen und Singen in Haus und Garten. Bald bekam dieses ein neues Kleidchen, bald jenes. Tausend Unendlichkeiten, von denen die Kleinen nichts geahnt, sprossen auf, und tausend Unendlichkeiten erschlossen sich in Minas Herzen. Ihre Welt war entstanden — ihr erblühenden Freuden und Pflichten, von denen auch sie bisher nichts geahnt.

Und wie das ganze Volk der jungen Frau in Liebe blühte, der schönen, guten Herrin, die mit ihnen lebte, mit ihnen sorgte. Ein Paradies der Liebe und Zufriedenheit war entstanden. —

Und der Hausherr sah das Treiben mit glücklichen Augen. Rastm oft mitten im Spiel und ernster Arbeit sein junges Volk in die Arme und herzte die Willigen, Frohen, die sich zärtlich an ihn schmiegte und ihm dankte für all das sonnige Glück, das er ihr gönnte.

Und wie steht's mit der Hochzeitstheke? neckte er dann.

"Sie eilt nicht!" rief Nina dann in feister Heiterkeit.

Aber im nächsten Frühjahr reisten wir doch mal in die große, weite Welt, nur, damit Du erfährst, daß es hier am schönsten ist, in unserer eigenen kleinen Welt."

Und sie winkte ihm lachend zu und flog davon — zu ihren Kindern.

Und er dachte: "Vielleicht lohnt's ihr Gott und schenkt ihr noch ein kleines Seelchen doch noch ganz zu eigen!"

Sein leuchtender Blick schweifte über die alten Kasanien hin, still grüßend wie zu alten guten Kameraden — denn er wußte — — Nina hatte ihm ihr Erlebnis mit ihnen berichtet.

Bunte Chronik.

Die Kanarienvogelstadt.

Außerhalb Englands wird es nur Wenigen bekannt sein, daß die größten Kanarienvogelzuchtstätten sich in England befinden, und zwar in der altglorreichen Stadt Norwich, der Hauptstadt der Grafschaft Norfolk. Der jährliche Verkauf der Kanarienvögel belief sich, so lesen wir in den Mitteilungen über die Vogelwelt, vor dem Kriege auf über 30000, und da hiervon über die Hälfte ins Ausland ging, zum Teil nach Amerika, aber auch nach europäischen Ländern, auch nach Deutschland, so hat diese Industrie durch den Krieg sehr gelitten und es wird eines Zeitraums von Jahren bedürfen, ehe die Norwicher Kanarienzuchtereien, die ein paar Jahrhunderte alt sind, ihren alten Stand wieder erreichen. Kanarienvögel in allen Farbenpielarten, vom zartesten Gelb bis zum intensiven Grün, und zu prächtigen Sängern ausgebildet, wurden hier hervorgebracht. Über 4000 Personen beschäftigten sich mit der Vogelzucht, etwa ein Zwanzigstel der Bevölkerung, die im übrigen sich besonders mit Samt- und Seidenindustrie und mit der Fabrikation von Stiefeln, dann auch mit Dekuchen und Seif ihren Lebensunterhalt verdient. Zu den besten Kunden der Norwicher Kanarienvogelzuchtereien gehörte übrigens Sultan Abdul Hamid, der ein großer Vogelfreund war, und im Laufe der Jahre für Hunderttausende von Mark Vögel von dort bezog.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 273.

Waldenburg den 22. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Saläner auf Lindenberg.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Oh, sie vermöchten mich alle drei nicht über die Maßen. Ein Volksverderber und eine Romantistin — es ist derselbe Schlag. Von Deinem Manne will ich nicht reden. Deinetwegen."

"Du könntest ihm auch sicherlich nichts Schlimmes nachsagen. Er hat doch wohl kaum etwas Böses getan. Wenigstens nicht, solange ich ihn kenne."

"Wie kamst Du denn eigentlich zu seiner Bekanntschaft?"

"Hat er es Dir noch nicht erzählt? Wir wohnten in einer Pariser Pension und arbeiteten als Schüler im Atelier desselben Meisters. Da ergab sich denn alles ganz von selbst."

"Daß Du auch Künstlerin bist, wußte ich bis jetzt gar nicht."

"Ich bin es auch nicht. Daß ich mir's eine Zeitlang einzureden versuchte, war nichts als Verzweiflung."

"Verzweiflung? Wie so?"

"Ich wußte nicht mehr ein und aus. Jemand etwas mußte ich anfangen, um mein Leben auszufüllen. Und da ich gerade so gut zeichnen konnte wie Klavier spielen und singen, verfiel ich auf die Malerei. Es hätte mit derselben inneren Berechtigung auch irgend etwas anderes sein können. Achim überzeugte mich bald genug, daß ich nicht das geringste Talent habe. Und seit unserer Verheiratung rührte ich keinen Pinsel mehr an."

"Warst Du denn nicht zu etwas Vernünftigen erzogen worden?"

"Man hat mich überhaupt nicht erzogen. Meine Eltern waren Wandervögel; sie dachten auf ihren Reisen an alles mögliche, nur nicht daran, was aus mir werden sollte."

"Sie sind tot?"

"Ja. Als ein Kind von zwölf Jahren verlor ich meine Mutter; sie war vor ihrer Verheiratung eine Geigenpielerin von Ruf gewesen, und sie war eine entzückende Frau. Ich glaube, mein Vater hat sich nie mit ihrem Verlust abfinden können. Er irrte ruhelos durch die Welt, und ich mußte natürlich immer mit ihm gehen."

"Wahrscheinlich war er auch Russe."

"Nein. Soviel ich weiß, war er während des größten Teils seines Lebens weiter nichts

als ein reicher Mann; oder doch einer, der sich dafür hielt. Denn es ist sicher, daß sein Reichtum viel früher zu Ende ging als sein Leben. Wenigstens sagte man mir am Tage seines Todes, daß er nichts hinterlassen habe als Schulden."

Ihre Offenherzigkeit machte auf Bernhard Faltner erschütternd keinen schlechten Eindruck. Mit einem gewissen Wohlgefallen ruhte sein Blick auf ihrem goldig schimmernden Kopf.

"Und da gedachtest Du, mit der Malerei Deinen Unterhalt zu gewinnen?"

"Es war nicht das erste, was ich versuchte. Eine Zeitlang war ich Erzieherin in einem vornehmen Hause; weil mir aber nach und nach ernste Zweifel an meinen erzieherischen Fähigkeiten aufstiegen, wurde ich Sprachlehrerin."

"Immer in Paris?"

"Ja. Wohin hätte ich mich denn sonst wenden sollen? Ich hatte ja keine Heimat. Und weil meines Vaters Lebensschiff in Paris auf den Strand gelaufen war, blieb ich dort. Es ist ja auch eine wunderschöne Stadt."

"Auch für ein alleinstehendes junges Mädchen?"

"Die Gefahren für ein alleinstehendes junges Mädchen sind in Paris nicht größer als sonstwo in der Welt. Ob ich sie bestanden habe, magst Du Dir von Achim erzählen lassen."

"Ich nehme als selbstverständlich an, daß Du ihnen nicht erlegen bist. Aber wovon habt Ihr denn nun eigentlich während Eurer Ehe gelebt?"

"Von Achims Arbeit. Anfangs hatte er ja auch noch etwas Geld."

"Es war das Erbe seiner Mutter. Aber ich vermute, daß es bald genug verbraucht war."

"Soweit ich mich erinnere, in ungefähr einem halben Jahr. Dann hörte unsere gute Zeit auf, und es ging uns ziemlich schlecht. Er hatte bis dahin nicht sehr viel gearbeitet. Und als er nun ernstlich damit begann, wollte niemand seine Bilder kaufen."

"Ihr machtet also Schulden — nicht wahr?"

"Zuerst wohl. Aber ich hatte nach den Erfahrungen aus der letzten Lebenszeit meines Vaters ein Grauen vor Schulden, und weil ich sah, daß Achim ein unpraktischer Mensch ist, nahm ich das Steuer in die Hand."

"Du?" fragte der alte Herr ungläubig. "In diese kleine, verzärtelte Hand da? Ich würde nicht allzu großes Vertrauen in sie setzen."

Nachdenklich betrachtete Signe ihre auf der Armlehne des Sessels liegenden schlanken Finger mit den wohlgepflegten rosigen Nägeln.

„Es sind wohl nicht immer die plumpen Finger, die die beste Arbeit verrichten“, sagte sie. „Außerdem waren wir ja auch glücklicherweise weniger auf meine Hände angewiesen als auf meinen Kopf. Und der kann recht erfinderisch sein, Papa.“

„Ich zweifle nicht daran, Signe. Vor Deinem Kopfe habe ich nachgerade schon ebensoviel Respekt bekommen wie vor Deiner Zunge. Was habt ihr denn eigentlich getan?“ forschte Falkner.

„Wir reisten von einer Stadt zur anderen. Ich gab schwedischen und französischen Sprachunterricht, und Achim führte Porträtaufträge aus, die ich ihm zubrachte. Wir verschafften uns überall Zutritt in die gute Gesellschaft; ich unterhielt die Leute, denen ich meine kleinen Lieder vorsang und von dem großen Gentle meines Mannes vorschwärzte. Das muß mir auf sehr überzeugende Weise gelungen sein, denn wir kehrten selten aus einer Gesellschaft heim, ohne daß sich jemand zur Porträtsitzung angemeldet hätte.“

„Mit anderen Worten — mein Sohn ließ sich von Dir erhalten?“

„Wir arbeiteten Hand in Hand, wie es unter Eheleuten sein soll. War es denn nicht gut so?“

„Das ist Sache der Auffassung. Für Achim mag es ein Glück sein, eine so geschäftstüchtige Frau zu haben. Denn weil er es auf diese Weise schwerlich zur Berühmtheit bringen wird, dürfte er ja auch weiterhin auf die Bauberkraft Deiner kleinen Lieder angewiesen sein.“

„Hier in Tiefenbrunn, Papa? Er trägt sich doch, soviel ich weiß, mit dem Gedanken, hier zu bleiben.“

„Davon weiß ich nichts. Und ich zweifle, daß sich eine solche Absicht ausführen lassen würde. Solange ich lebe — meinetwegen. Aber wenn dies Haus erst einmal in anderen Besitz übergegangen ist, werdet Ihr es in Tiefenbrunn vielleicht nicht mehr sehr behaglich finden.“

„Hast Du denn die Absicht, es zu verkaufen?“

„Nein. Aber es ist bestimmt, nach meinem Tode einem gemeinnützigen Zweck zu dienen. Mein Haus wie mein Vermögen, liebe Signe! Es wird gut sein, wenn ihr Euch über diese Dinge keine trügerischen Hoffnungen macht.“

Das Gesicht der jungen Frau verriet nicht, wie die überraschende Warnung auf sie wirkte; es blieb unverändert lebenswürdig und freundlich.

„Wir machen uns gar keine Hoffnungen. Höchstens die, Dich noch zwanzig Jahre lang zu behalten.“

„Schön gesagt. Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Woll man aber in meinem Alter

„auch mit anderen Möglichkeiten rechnen muß, und weil ich in meinen leibwilligen Verfügungen durch das gesetzliche Erbrecht meiner Kinder zu sehr beschränkt sein würde, gedenke ich, über den größten Teil meines Besitzes zu verfügen, so lange ich noch lebe.“

„Hast Du darüber schon mit Achim gesprochen?“

„Was sollte mich dazu veranlassen? Ich sage es Dir, weil wir eben von Eurer Zukunft reden. Und weil es ganz gut sein wird, wenn ihr es wißt: ich wünsche nicht, das Vermögen, das ich erworben habe, in die Hände meiner Kinder gelangen zu lassen, denn es ist keines unter ihnen, bei dem ich es wohl aufgehoben wüßte. Meine Gründe dafür brauchen Dich nicht weiter zu beschäftigen.“

„Willst Du, daß ich Achim das mitteile?“

„Halte es, wie Du magst. Er wird sich's hoffentlich nicht einfallen lassen, mich zur Rede zu stellen; es wäre nicht gut für unser weiteres Zusammenleben und zwecklos obendrein. Meine Entschlüsse sind längst gefaßt. Binnen kurzem, vielleicht noch im Verlauf dieses Monats, wenn mein alter Freund Bennet von einer großen Auslandsreise zurückkommt, werden die erforderlichen notariellen Uebertragungen stattfinden. Nach meinem Tode wird jedes von Euch zufrieden sein müssen mit dem, was ich ihm zugedacht habe. Daß es für ein Leben in Mühsal und Ueberfluß nicht reicht, ist der letzte Beweis väterlicher Liebe, den ich Euch gebe.“

So trefflich Frau Signe sich zu beherrschen wußte: es war vielleicht doch gut, daß ihr Gespräch gerade in diesem Augenblick unterbrochen wurde. Es war Erika, die sich zu ihnen gesellte, ruhigen, heiteren Antlitzes wie immer und mit einem gewinnenden Lächeln auf den Lippen, als sie die junge Frau begrüßte.

„Achim weiß noch gar nicht, daß Sie schon von Ihrem Spaziergang zurückgekehrt sind. Er suchte Sie eben vergebens in Ihrem Zimmer und im Garten.“

„Dann ist es wohl meine Pflicht, seine Sucht zu stillen. Ich weiß Dich ja jetzt in den besten Händen, lieber Papa!“

Sie hauchte einen Kuß auf seine Stirn, nickte Erika lebenswürdig zu und ging. Es mußte doch wohl zu viel gewesen sein, was ihr in den letzten Minuten zugemutet worden war, denn als sie in ihrem Zimmer angelangt war, preßte sie wieder wie vorhin auf der Tiefenbrunner Hauptstraße die Hand auf das Herz und atmete schwer.

„Daß mich!“ wandte sie sich ihrem wenige Minuten später eintretenden Gatten zu. „Ich fühle mich nicht wohl. Und in solchen Augenblicken bin ich lieber allein.“

Zwei Stunden später gab es große Aufregung auf Lindenhöhe. Dittsche, der seinen Herrn zur gewohnten Zeit ins Bett gebracht hatte, kam bestürzt aus dem Schlafzimmer, um Erika zu melden, daß Herr Falkner wieder einen seiner Anfälle habe, und diesmal schlimmer als je zuvor. Wenn diese fast unerträglichen Schmerzen einsetzten, brach selbst die heroische Widerstandskraft des willensstarken Mannes vollständig zusammen. Dann wälzte er sich stöhnend auf seinem Lager, antwortete auf keine teilnehmende Frage mehr und schrie zuweilen in markdurchdringenden Lauten auf wie ein gepeinigtes Tier. Das Beruhigungsmittel, das nach Doktor Varenthins Verordnung für solche Fälle immer bereitgehalten wurde, das aber neuerdings nur noch geringe Wirkung gezeigt hatte, versagte heute gänzlich, und Erika erschraf im innersten Herzen über das plötzlich veränderte Aussehen des Kranken.

Achim eilte auf ihren Bericht hin sofort an den Fernsprecher, um den Sanitätsrat anzurufen. Varenthin mußte mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns erklären, daß er, selbst schwer leidend, außerstande sei, auch nur einen einzigen Schritt zu tun. Aber er versprach, sich unverweilt mit seinem Kollegen Doktor Vermering zu verständigen, der ohne Zweifel sehr bald im Landhause erscheinen würde.

Nach einer halben Stunde traf der junge Arzt ein. Er war noch nie auf Lindenhöhe gewesen, und außer Erika, die werktätig an einigen von ihm geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen teilgenommen, kannte er keinen der Bewohner persönlich. Es gab eine kurze, ernste Begrüßung zwischen ihm und Achim, und als während ihres Gesprächs Signe ins Zimmer trat, stellte ihn der junge Maler seiner Gattin vor.

Doktor Vermering verbeugte sich förmlich. Und Frau Signe sagte: „Wir sind in großer Sorge, Herr Doktor, und sehen alle Hoffnungen auf Ihre Hilfe.“

Auch ihm schien der bezäubernde Klang ihrer Stimme aufgefallen zu sein, denn er sah überrascht auf. Mit ungekünstelter Wärme, die sehr wohlthuend und beruhigend wirkte, erwiderte er: „Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, gnädige Frau. Auf die Eigenheiten des Erkrankten bin ich ja durch den Kollegen vorbereitet, und ich hoffe, daß es mir gelingt, ihn richtig zu behandeln.“

Er begab sich in Bernhard Falkners Zimmer, wohin nur Achim ihn begleiten durfte. Und auch den bat er nach einer kleinen Weile, ihn mit seinem Vater allein zu lassen.

„Ein sehr sympathischer Mensch, dieser Doktor Vermering“, sagte der Maler, als er sich wieder zu den in einem Nebenzimmer harrenden Frauen gesellte, „und einer, der allem Anschein nach weiß, was er will. Er brachte den Vater

ohne Mühe dazu, ihm Rede zu stehen, obwohl er nicht in der schmeicheleisch verbindlichen Art des alten Sanitätsrates auftrat.“

Erika sagte: „Die Armen in Tiefenbrunn sind seine begeisterten Lobredner, und von der Landbevölkerung nimmt überhaupt kaum noch jemand seine Zuflucht zu Doktor Varenthin. Er soll unermüdlich sein und keine Anstrengung scheuen. Außerdem gilt bei ihm kein Ansehen der Person.“

„Natürlich sind es die Frauen, denen er seinen Erfolg verdankt“, warf Signe ein. „Begen seine jugendliche männliche Schönheit kann es der arme alte Mann freilich nicht aufnehmen.“

„Ist er wirklich so schön?“ fragte Erika. „Darauf habe ich noch gar nicht geachtet.“

„Dann bist Du eine bewundernswürdige Ausnahme Deines Geschlechts. Man braucht doch nur die Augen aufzutun, um es zu sehen.“

Dittsche kam, um Erika einige Wünsche des Arztes zu übermitteln, und sie verließ das Zimmer. Als sie allein waren, trat Achim mit sorgenvollem Gesicht an das Fenster, während Signe im Lichtkreis der elektrischen Stehlampe in einer Zeitschrift zu blättern begann. Eine Weile schwiegen sie; dann klang es vom Fenster her: „Mir ist sehr bange um den Vater. Nie sah ich innerhalb weniger Stunden solche Veränderung in einem Menschenantlitze.“

(Fortsetzung folgt.)

Die alten Kastanien.

Skizze von E. de la M. A. S.

Nachdruck verboten.

Wenn Nina zu ihrem Fenster über den blühenden Vorgarten hinausblickte, konnte sie nicht über die Kastanien hinwegsehen, die die Fernsicht auf den weiten Wirtschaftshof verstellten. Ihrer sechszehn fanden sie im Kreise, die Riesenhäupter zur Rundgruppe in eins verwachsen. Finster und drohend waren sie ihr immer erschienen. Nina hatte sie gehaßt vom ersten Tag an, da sie als junge Frau hier einzog. Hinter ihrer grünen Mauer hatte sie sich als Gefangene gefühlt. Schon nach den ersten Wochen ihrer Alltagsbegegnung zog das große Schauen in ihr Herz: Darüber hinweg, hinweg über diese Kastanien-Mauer! Dort drüben tagendwo lag die große weite Welt, die sie ja noch nicht kannte!

Und nun sollte sie hier festwurzeln in der Abgeschlossenheit! Immer allein mit ihren kreisenden Gedanken!

Pflichten hatte sie kaum — es waren ja Leute genug, die alles gut besorgten. Und ihr Mann ritt über die Felder, oder saß mit dem Buchhalter in der Kanzlei und rechnete — rechnete! Er war immer gut und zärtlich zu ihr, nannte sie „Puppi“ und brachte ihr große Ditten Zuckerkuchen mit, wenn er in Geschäften nach der kleinen Kreisstadt fuhr.

Eine Hochzeitsreise hatten sie nicht gemacht. Es war um die Erntezeit gewesen — er konnte nicht abkommen. Er hatte versprochen, das später nachzuholen. Aber wenn sie jetzt, nach zwei Jahren, schüchtern danach fragte, lachte er und sagte: „Puppi, was

Sinner

die allgemein beliebten
Qualitäts-Marken!

Kinofreunde!!

Infolge der sprunghaften Preissteigerung der Filmleihen, Gehälter, sowie Reklame usw. sehen wir uns gezwungen,

ab Freitag den 25. d. Mts. die Eintrittspreise zu erhöhen.

Wir beabsichtigen auf keinen Fall, mehr Gewinn zu erzielen, sondern sind lediglich aus angeführten Gründen gezwungen, die Erhöhung vorzunehmen, um bestehen zu können.

Schauburg 6. m. b. H., Waldenburg.
Union-Theater, Waldenburg.
Orient-Theater, Waldenburg.
Lichtspielhaus Bergland, Neu Waldenburg.

Colosseum-Lichtspiele, Neu Salzbrunn.
Kronen-Lichtspiele, Altwasser.
Apollo-Theater, Ober Waldenburg.
Palast-Lichtspiele, Dittersbach.

Medizinal - Lebertran

in Fl. à 4.00 u. 10.00 Mk.,

Lebertran - Emulsion,

Marke „Dorschkopf“, 12.00 Mk.,

frisch eingetroffen in der

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Epilepsie-

(Fallsucht, Krämpfe)

Leidende, auch solche

die alles umsonst an-

gewandt, verlor, kostenlos

belehrende Broschüre.

Adler-Apotheke

Sommerfeld 226 N/L.

Geld in jeder Höhe

an jedermann,
zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko,
Breslau, Steinauer Str. 19.

Geld zu jedem Zwecke an
Jeden jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Bismarck Straße 15.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel),
vergißt

Anter, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstr. 15.

Meyers u. Brockhaus

Konversationslexikon,

Ebeling, „Waldenburger
Steinkohlenmulde“

kauft

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring Nr. 14.

Suche Grundstück

mit guter Grsteinz,

ermünscht Weizen-, Textil-,
Schuhwaren- und Destillations-
branche, möglichst mit Wohnung,
im Waldenburger Gebiet. Bei
Vermittlung hohe Provision. Off.
unter B. 17589 an die Ge-
schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Morgens



ist der
erste Ruf,
der durchs Haus erschallt.
der durchs Haus erschallt.
nimmt nur Rotfrosch für die
Schuh, wegen dem
Gehalt.

Erdaal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A-G. Mainz.

In Waldenburg oder Bad Salzbrunn wird ein gut gebautes,
der Neuzeit entsprechendes

mittleres Grundstück

mit großem Obstgarten, an verkehrsreicher Straße, von Selbst-
käufer gesucht. Ausführliche Offerten mit Preisangabe zc.
unter M. G. 388 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Mädchen für alles

für 4 Zimmer-Haushalt zum 1. Januar gesucht.
Gute Zeugnisse Bedingung. Adresse P. Heinroth,
Berlin, Friedrichstraße 155.

Geübte Spulerinnen

für Baumwollen- und Fein-
garn stellt sofort ein

Fa. Franz Dinter,
Bleiche Neuhans.

Bedienungsmädchen,

welches zu Hause schlafen kann,
für leichte häusliche Arbeiten
per bald tagüber gesucht. Zu
erfragen in der Btg. d. Btg.

Bedienungsmädchen

oder Frau per bald gesucht

Löperstraße 1, 1 Tr., z.

Näharbeit wird ange-
nommen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Schuhmacher,

guten Arbeiter, sucht

Alfred Pause, Hermisdorf.

Ein Haushälter

sofort gesucht.

„Försterhaus“, Dittersbach.

Ein älterer

Arbeiter

f. einige Stunden täglich gesucht.
Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener
Ortsgruppe Hermisdorf.

Donnerstag den 24. November 1921:

Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale „Glückhils“ zum Besten der Waldheimstätte.

1. „O Heimatssonne, Heimatserde!“

Sollstünd mit Gesang in 8 Aufzügen.

2. „Das Todesurteil.“

Drama aus französischer Gefangenschaft in 1 Akt.
Vorverkauf bei Kamerad Wagner (Kaufmann Hyballa) und
Kamerad Exner (Kanonikushaus).

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Not-Lazarett Dittersbach.

Die Ausgabe der noch im Notlazarett befindlichen, den Kranken
gehörigen Wäsche etc. erfolgt
am Freitag den 25. u. Sonnabend den 26. Novbr. d. Jz.,
vorm. von 8-12 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr.
Nachfragen außerhalb der angegebenen Zeit können nicht
berücksichtigt werden.

Dittersbach, den 21. November 1921.

Der Vorsitzende

des Zweckverbandes Dittersbach-Ober Waldenburg
zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten.

Ein Waggon Speckschweine

trifft Mittwoch auf dem Unterbahnhof Waldenburg zum
Verlauf ein.

Spallek, Damsdorf, Kreis Striegau,
z. Bt. Hotel „Goldne Sonne“.



Der ab 26. Oktober gültige

Eisenbahn - Fahrplan

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“

Orient-Theater.

Von Dienstag bis Donnerstag!

Ein Sittenbild der vornehmen Welt!



Dienstag bis Donnerstag. Gr. Riesen-Doppelprogr.

Die hervorragende, beliebte Filmschauspielerin Ellen Richter in ihrem ersten diesjährigen Filmwert:

Das Rätsel der Sphinx!

Schauspiel in 6 Akten.

Der Film spielt in Ägypten und sind die Aufnahmen an Ort und Stelle gemacht worden.

Außerdem:

Das Land der Finsternis!

Abenteurerfilm in 6 Akten mit selten schönen nordischen Landschaftsbildern aus dem Höhlenreich von unerhörter Pracht.

Bühnenschauspiel:

Else Strohschneider,

Vornehmer Drahtseil- und Spitzentanz.

Jensen-Trio,

Römische Kraft-Jongleure.

Ich komme bestimmt

Mittwoch den 23. November nach Waldenburg und laufe im Hotel zur Sonne (Sonnenplatz), 1 Treppe, Zimmer 1, von 9 bis 5 Uhr alte künstliche, auch zerbrochene

Zahngengebisse.

Bezahle allerhöchste Preise, kein Zahn unter 20 Mark, Knopfstifte die Hälfte, welche ich verwerten kann.

Zahneinkauf Robert Endtricht, Görlitz.

Die Mittwoch-Tanzstunde

findet nicht in der Stadtbrauerei, sondern im „Edelstein“ statt.

Tanzlehrer A. Geyer und Frau.

Die Liebschaft des Hektor Dalmore.

Ein galantes Spiel in 6 Akten von Rich. Oswald mit Erna Morena, Conrad Veldt und anderen bekannten Filmgrößen.

Dazu das gute Beiprogramm!

Jamaika-Rum,
Rum - Verschnitt,
Kognak,
einf. u. dopp. Liköre,
prima Ware,
Zigarren u. Zigaretten
Rauchtabake

empfiehlt

Hugo Beitsch,
Hermesdorf, Ostend.

Tapeten,
Linoleum

Wachstuche,
Kokosmatten,
Bohnerwachs.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Tel. Nr. 314.

Tel. Nr. 314.



Henko

Henkel's Wasch-

Bleich-Soda

unverwundlich für Wäsche und Handarbeit
Hersteller: Henkel & Co., Düsseldorf

Große Auktion.

Donnerstag den 24. Novbr.,
nachmittags 2 Uhr, versteigere
ich in Reußendorf Nr. 41:

Soll neue Wohnungs- und
Küchenanrichtung.

Besichtigung 1/2 Stunde vorher.

Artur Wohl, Auktionator,
Altwasser, Charlottenbr. St. 8, II.

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch: Geschlossen.

Donnerstag den 24. Novbr. c.:

Zwangseinquartierung.

In Vorbereitung:

Wenn Liebe erwacht.

Die doppelte Adele.

Apollo-Theater.

Programm

von Dienstag bis Donnerstag!

Das Gesetz verbietet das Auftreten
der berühmten Hypnotiseure.

Unser diesmaliger Film:

Das Geheimnis des Spiritisten

5 sensationelle Akte
wurde von der Reichsregierung freigegeben und bietet
daher die spannendsten und interessantesten Momente
der Hypnose.

Aus dem Inhalt:

Er schreckt vor nichts mehr zurück — und bricht
aus dem Gefängnis aus — er will den Mord an
dem Untersuchungsrichter, der ihn zu Tode ge-
martert hat, begehen, und, von Malariafieber ge-
schüttelt, vom Irrsinn zerfleischt, ist ihm jedes
Mittel dazu recht.

2. Film:

Funken unter der Asche!

Schauspiel in 4 Akten,
schildert in fesselnden Bildern das Schicksal einer
jungen Frau, die unglücklich liebt.

Hauptrolle: Egede Nissen.

Große Auktion.

Mittwoch den 23. November, vormittags 9 1/2 Uhr, werde
ich im Auktionslokal, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Tischstuhl, 1 Kochstuhl, 1 Matratze, 1 Bettstuhl, hell,
sehr gut erhalten, 1 Sofa mit Plüschbezug, 2 Tische, 1 Kinder-
wagen, 1 Kinderstühle, 1 Saftpresse, 1 Kaffeebrenner,
1 großen Spiegel, verschiedene Bilder, 1 Fernglas, Schuhe,
Wäsche, Herren- und Damengarderobe, Spielwaren u. v. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen
sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Auktion werden täglich in meinem Büro, Gottesberger
Straße 8, angenommen. Telefon 766.

Restaurant „Bierhäuser“.

Morgen, den 23. November 1921:



Schlachten

Früh von 11 Uhr ab: Weißfleisch.

Abends: Bratwurst.

Paul Seidel.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Verlängerung unmöglich.

Ressel Orla :: Erra Bogner

im Sitten-Monumentalfilm:

Anständige Frauen!

Berliner Lebewelt!

Leben und Treiben in 5 Riesenakten.

Ferner:

Das Rätsel der Detektive!

6 spannende Akte
mit den größten Sensationen.